

Die Königin der Märchenstadt : Menschen rund ums Kinderbuch IV

Autor(en): **Blangetti, Claudia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **88 (2013)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-391510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Claudia Blangetti, Baden. Sie ist Journalistin und arbeitet bei der Basler Zeitung.

Menschen rund ums Kinderbuch IV

Die Königin der Märchenstadt

Es war einmal eine Zeit, als es in Baden noch eine Epa und einen Vilan gab. Damals, in den Siebzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts, war Baden eine Märchenstadt und darin lebte die Märchenkönigin Eva Furter.

Viele Nachmittage zog die Märchenkönigin mit ihrem Handwagen in die Stadt, eine Krone auf die schwarzen Haare gesetzt, einen Umhang – gleich einem Gobelint Teppich – auf den Schultern, die blauen Augen mit Kajal schwarz umrandet. Sie pflanzte sich gegenüber vom Delikatessenladen Hossli vor die EPA. Dort versuchte sie, ihre Bücher, Kassetten und Schallplatten zu verkaufen. Jeweils zur Weihnachtszeit engagierte sie der Badener Vilan-Direktor für Märlistunden im Restaurant des Kaufhauses. Es gab Kinder, die Angst vor der Märchenkönigin hatten, vor ihrer Aufmachung, ihrer sonoren Stimme, ihrer Art, sich beim Erzählen in die Märchenfiguren hineinzusetzen, zu kreischen, das Gesicht zur Grimasse zu verziehen. Diese Frau war nicht einfach eine Märkitante, die Geschichten erzählte, die andere erfunden hatten. Sie war die Märchenkönigin – weil sie Königin über ihre eigenen Märchen war.

Immer mit dabei war ein Mädchen im gehäkelten Kleid, eine Märchenprinzessin: Larissa.

Die Geschichte der Märchenkönigin beginnt mit der Geburt von Larissa. Zuvor war sie einfach Eva Furter gewesen. Am 28. März 1925 im Luzernischen geboren. Schlechte Kindheit. Die Mutter, geschieden, zog immer wieder um, zuletzt an die Langstrasse nach Zürich. Dort wuchs Eva auf, ein kränkliches, unscheinbares Kind, das nur sieben Jahre die Schule besuchte. Doch Eva hatte das Talent, Schweres zu verdrängen. In ihren Tagträumen war sie eine Prinzessin, so schön und gesund wie jene aus den Märchenbüchern, die sie verschlang.

Später schrieb Eva Furter Liebesbriefe für andere. Sie heiratete früh. Ihre grosse Jugendliebe – den Musiker Bodo Suss – verliess sie für Hans Furter. Sie, die als Kind immer davon geträumt hatte, einmal von einem Prinzen auf ein Märchenschloss gebracht zu werden, entschied sich für bürgerliche Sicherheit: einen Handwerker als Mann, einen Sohn, mit 46 Jahren noch ein Töchterchen, ein festes Zuhause in Baden.

Ein glücklicher Zufall. Denn zu den schönsten Kindheitserinnerungen von Eva Furter gehörte jene an ihre Tante, die sie auf den Knien reiten liess und jeweils dazu sang: «Rite, rite Rössli, z Bade stoht es Schlössli». Baden – das war Eva Furters Märlistadt als Kind, und sie sollte es auch als Erwachsene sein.

Die ersten Jahre lebte die kleine Familie in Ennetbaden. Fast täglich spazierten Mutter und Tochter der Limmat entlang, am Landvogteischloss vorbei, über die Holzbrücke in die Stadt. Täglich erzählte Eva Furter von Prinzessinnen, Feen, bösen Stiefmüttern. Doch mit der Zeit verleideten ihr Schneewittchen, Dornröschen und Co., und sie erfand eigene Geschichten für die Tochter.

Eines Tages wollte Ehemann Hans vor dem Chalet eine alte Tanne fällen, die mit einem Nussbaum zusammenwuchs. «Wenn du das tust, wirst du verzaubert», sagte Eva Furter. Kaum ausgesprochen, kam ihr die Geschichte vom «verzauberten Wald» in den Sinn. Sie schrieb in nicht mehr als einer Viertelstunde ihr erstes Märchen nieder. Die Märchenkönigin war geboren.

Der Geschichte sollten viele weitere folgen. Alle von Baden inspiriert. «Die Spanische Bröötli», «D Goldwandtruube». Alle in einem Zug niedergeschrieben, in Mundart, grad so, wie ihr die Worte einfielen, melancholisch, lautmalerisch, gegen Umweltverschmutzung und Drogen anschreibend, mit schräger Handschrift verfasst, in Notizbüchern zusammen mit Fotos von sich und Larissa verewigt, verziert mit bunten Aufklebern.

Man schrieb das Jahr 1975, in Baden sollte ein Fest stattfinden, das Musiläum. Die Märchenkönigin wollte daran teilnehmen – es sollte ihr erster Auftritt in der Öffentlichkeit werden. Der grosse Anklang, den sie mit ihren Märchen fand, brachte sie auf die Idee, ihre Geschichten als Buch herauszugeben. Doch es fand sich kein Verlag. Also liess die Märchenkönigin in Eigenregie elf Märchen drucken und verkaufte sie selbst. In ihrem Märlihuus, das sie während des Musiläums führte, und jeweils am Mittwochnachmittag im Metroshop. Die «Badener Gschichtli» erschienen in vier Auflagen.

Es begab sich eines Tages ein Mann unter die Kinderschar, die den Geschichten der Märchenkönigin lauschte. Es war Victor Pelli, Produzent der Schallplattenfirma Polydor. Er nahm die Märchenkönigin unter Vertrag. Es erschienen sieben



Eva Furter, Märchenkönigin. Foto Claudia Blangetti.

Schallplatten und Kassetten, darunter solche mit dem Titel: «Gschichtli us de Märlistadt» und «Geschichtli vom Rüebliland».

1982 erfand die Märchenkönigin das Märlitelefon. Ihr Mann Hans – ein Telefonmonteur – bastelte ihr einen Anschluss, auf dem die Kinder unter der Nummer 056 2241 32 jede Woche eine neue vierminütige Geschichte hören konnten. Täglich riefen Dutzende von Kindern aus der ganzen Schweiz an. Als die 156er-Telefonsex-Angebote Mode wurden, hatte der Spass ein Ende. Das Märlitelefon erhielt immer mehr obszöne Anrufe. Das war 1990.

Reich wurde die Märchenkönigin nie. Doch sie liebte ihre Auftritte in Warenhäusern und den neumodischen Einkaufszentren: Tivoli Spreitenbach, Jelmoli in Brugg, Loeb in Thun, Shoppingcenter Emmen. Sie nahm an den Badenfahrten teil, komponierte gar ein Badenfahrtlied «Hoi Bade», das aber vom Komitee nicht anerkannt wurde. Weit über die Grenzen von Baden hinaus wurde die Märchenkönigin Eva Furter bekannt. Der «Blick» und das Schweizer Fernsehen berichteten über jene Frau, die Baden zur Märchenstadt gemacht hatte, zu ihrer Märchenstadt. Denn es war ihr Geheimnis, dass sie in den alltäglichen Dingen das Märchenhafte sah, dass sie ihre Beobachtungen mit ihrem Wissen über die Stadt zu sagenhaften Geschichten verweben konnte. Dafür erhielt sie 1992 eine Anerkennung der Stadt Baden.

Es hätte noch viele Jahre so weitergehen können. Doch ein Schicksalsschlag sollte die Märchen-Quelle versiegen lassen. 1992 starb Hans Furter, jene Person, die die Märchenkönigin am meisten gefördert hatte. Sie verlor die Stimmung für Märchen. Ausserdem war Larissa dem Märchenalter entwachsen, hatte sich von der kleinen Prinzessin zur Zauberin gewandelt, die bei den Märlistunden der Mutter Tricks vorführte.

Seither fliessen keine Märchen mehr aus der Feder von Eva Furter, sondern schwermütige Gedichte in hochdeutscher Sprache. Zunächst «Ein Sammelbecken voller Tränen», dann der Gedicht-Band «Gedanken einer Verlassenen».

Nur noch einmal versucht sich Eva Furter mit einer Märchenfigur: Im Jahr 2000 erfindet sie Neatli, ein Marmeltier, das mit Hilfe der Zauberfee Larissa einen Eisenbahntunnel baut. So sollen Ferienreisende schneller, sicherer und vor allem umweltfreundlicher vorwärtskommen. Wieder ist die Realität – das Projekt Bahn 2000 und die Neue Alpentransversale (Neat) – Inspirationsquelle, wieder packt Eva Furter Umwelthanliegen in ihr Märchen. Wieder ist die Tochter eine Figur der Geschichte. Es erscheint das Bilderbuch «s Neatli» und eine Plüschfigur kommt auf den Markt. Mit dem Musiker Bodo Suss – ihrer Jugendliebe, er tröstet sie nach dem Tod ihres Mannes, – komponiert Eva Furter ein Neatli-Lied. Doch der grosse Erfolg bleibt aus.

2005 stirbt Bodo Suss.

Heute fühlt sich Eva Furter nach mehreren Herzoperationen schwach und weiss, dass ihre Geschichte bald zu Ende ist. Doch Angst macht ihr das nicht mehr. Sie weiss, dass Tochter Larissa als Märchenerzählerin – vielleicht sogar als Märchenkönigin – in ihre Fussstapfen treten wird.

Und solange sie nicht gestorben ist, sitzt die Märchenkönigin weiterhin jeden Tag am Küchentisch ihres Heims, weit hinten an Badens Mellingerstrasse und schreibt Gedichte. Hier haust sie mit Pekinese Jasminli in einer Wohnung, vollgestopft mit Eulen, einem Froschkönig, Antiquitäten, Büchern, zehn Trompeten, einem Spiegel wie jenem der bösen Stiefmutter von Schneewittchen. Hier zieht sie manchmal ihr Kostüm an, setzt die Krone auf, schlüpft in die Rolle der Märchenkönigin. Und hofft so, in die Geschichte ihrer Märchenstadt – Baden – einzugehen.